

# BESPRECHUNGEN

## Konzil

DORN, Luitpold A. - DENZLER, Georg: *Tagebuch des Konzils*. Die Arbeit der dritten Session. Nürnberg: Sailer Verlag 1965. 453 S. Lw. 19,80.

Nach wie vor bleiben ausführlich dokumentierende Berichte die Grundlage jeder ernsthaften Beschäftigung mit dem Konzil. Es ist deswegen sehr zu begrüßen, daß die für die römische Arbeitsgemeinschaft katholischer Nachrichtenagenturen „CIC“ geschriebenen Texte wiederum in Buchform vorliegen. In der Form der sachlichen, sich jeden Kommentars enthaltenden Nachricht referieren sie mit einer fast protokollarischen Genauigkeit über den Verlauf der einzelnen Sitzungen. Sie notieren den Inhalt und das Ergebnis der Abstimmungen, die Teilnehmerzahl, den Namen des Vorsitzenden, und geben vor allem eine genaue Zusammenfassung aller Diskussionsreden. Die wichtigsten Interventionen erscheinen weithin im Wortlaut.

Selbstverständlich wird bei einem rein dokumentarischen Unternehmen dieser Art die Konzilsatmosphäre mit ihrem oft dramatischen Auf und Ab von Erwartungen, Hoffnungen und Enttäuschungen nur indirekt sichtbar. Die in dem Buch angestrebte Objektivität nüchterner Protokolle verfolgt ein ganz anderes Ziel. Das „Tagebuch des Konzils“ wendet sich an Leser, die über das Konzilsgeschehen selbst umfassend unterrichtet werden wollen. Für sie bleibt diese Dokumentation unentbehrlich, nicht zuletzt auch wegen der Namens- und Sachregister, die das Buch für den täglichen Gebrauch aufschlüsseln. – Kardinal Bea hat ein Vorwort geschrieben. W. Seibel SJ

GALLI, Mario von - MOOSBRUGGER, Bernhard: *Das Konzil*. Chronik der dritten Sessio – Dokumente. Mainz: Grünwald 1965. Kart. 6,80.

Was das „Tagebuch des Konzils“ nicht bieten kann, ist in dieser „Chronik der dritten Sessio“ mit jener unnachahmlichen Lebendigkeit eingefangen, die Mario von Galli zum meistgehör-

ten und meistgelesenen Konzilsbericht im deutschen Sprachraum hat werden lassen. Wie kaum einem anderen ist es ihm wiederum gelungen, die inneren Bewegungen des Konzils sichtbar zu machen und den tieferen Sinn der verhandelten Texte und Probleme zu deuten. Dabei sind Bild und Text zu einer womöglich noch überzeugenderen Einheit verschmolzen als in den früheren Bänden. Das Bild ist nirgends mehr bloße „Illustration“, sondern Aussage von eigenem Gewicht, integrierender Bestandteil des Berichtes selbst: Dies vor allem gibt dem Buch den besonderen Rang, den es in der Konzilsliteratur einnimmt.

Die Texte wichtiger Konzilsreden, die im vorhergehenden Band jeweils den Abschnitten über die einzelnen Diskussionsthemen abgeschlossen waren, füllen dieses Mal die ganze zweite Hälfte des Buches. Man findet dort alle wirklich wesentlichen Interventionen im vollen Wortlaut, darunter vor allem die große Rede des Abtes Hoek über die Patriarchalstruktur der katholischen Kirche, ohne Zweifel einer der Höhepunkte des ganzen Konzils. Darüber hinaus hat Galli auch solche Interventionen aufgenommen, die nur schriftlich eingereicht wurden, weil das diktierete Tempo es nicht zuließ, sie in der Aula vorzutragen: eine notwendige Ergänzung der bisherigen Berichterstattung, die sich naturgemäß nur auf die Diskussionen der Konzilsaula selbst stützen konnte.

Nach einer so verheißungsvollen Fortsetzung des inzwischen drei Folgen umfassenden Werkes darf man mit nicht geringer Erwartung dem nächsten und dann wohl abschließenden Band entgegensehen. W. Seibel SJ

SCHILLEBEECKX, E.: *Die Signatur des Zweiten Vatikanums*. Rückblick nach drei Sitzungsperioden. Wien-Freiburg: Herder 1965. 181 S. Kart. 12,60.

Es geht aus dem Titel des Buches nicht hervor, und wird auch sonst nirgends erwähnt, daß wir hier eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen in Händen haben, die im Lauf der Konzilsjahre niedergeschrieben wurden. Obwohl die einzelnen Beiträge leicht überarbeitet sind, lassen sich die Spuren ihrer Entstehungszeit und ihres oft zufälligen Anlasses noch deutlich erkennen.

Doch nimmt diese Uneinheitlichkeit dem Buch nichts von seinem Wert. Selten wurden



die eigentlich theologischen Hintergründe der Konzilsproblematik so scharfsinnig und klar gedeutet. Schillebeeckx zeigt, daß es von Beginn des Konzils an immer nur um die Auseinandersetzung zwischen einem „existentiellen“ und einem „essentialistischen“ Denken geht, das heißt, um die Anerkennung der Geschichtlichkeit der Wahrheit, um das „geschichtliche Empfinden für die geschichtliche und bewegliche Dimension der menschlichen Existenz und des christlichen Glaubens“ (159). Ob es sich um das Verständnis der Begriffe „ökumenisch“ und „pastoral“ (49 ff.) oder um das Problem der „Unveränderlichkeit“ der dogmatischen Sprache (55 ff.), um die Liturgie, die Ökumene oder die Kollegialität (103–119) handelt, überall wird, wie Schillebeeckx überzeugend dargetut, jener Grundkonflikt wirksam, und auch der Gegensatz der beiden Meinungsgruppen hat in der unterschiedlichen Stellung zu diesen Fragen seinen Grund.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Interpretation der berühmten „Nota praevia“ (161–171), die noch in letzter Stunde dem dritten Kapitel der Kirchenkonstitution angefügt wurde. Nach Schillebeeckx's Meinung – die gewichtige Gründen für sich hat – ist darin nur die Kollegialität der Bischöfe bejaht, nicht aber die des Papstes, d. h. es ist dort nichts davon gesagt, daß der Papst als Haupt des Kollegiums im Gewissen verpflichtet ist, „nach eigenem vorsichtigem Ermessen dem Weltepiskopat Rechnung zu tragen“ (168) – obwohl gerade diese These, wie Schillebeeckx mit Recht bemerkt, „den Kernpunkt der modernen Theologie der Kollegialität darstellt und als solche auch wohl im Denken der Konzilsmehrheit lebendig war“ (163).

W. Seibel SJ

## Frömmigkeit

RAHNER, Karl: *Betrachtungen zum Ignatianischen Exerzitienbuch*. München: Kösel 1965. 303 Seiten. Lw. 25,-.

Vorliegende Exerzitienbetrachtungen (die kein Kommentar sein wollen!) müssen als das genommen werden, was sie sind, als persönliche, gelegentlich sich bis zum Bekenntnis und gesprochenen Gebet steigende Vorträge, die dem „Leser“ (im Original waren es „Hörer“, und zwar Seminaristen in Rom, Innsbruck und

Pullach) helfen sollen, während acht Tagen „Exerzitien zu machen“. Daß diese Betrachtungen auf weite Strecken dann doch eine „Kommentierung“ der Exerzitien werden (ich denke da besonders an das Fundament mit „Indifferenz“ und „Magis“, an die Sünden- und die Wahl-Betrachtungen), verdanken sie ihrem Autor, der nicht nur als Theologe reflex in den Geist seines Ordensvaters eingedrungen ist und eine Sprache spricht, die der moderne Mensch versteht, sondern der selbst die Exerzitien „gemacht“ und betend um die Entscheidung für Gott gerungen hat. Wenn man versuchen wollte, die subjektive Eigenart der Exerzitien, die Rahner „macht“ und gibt, – nicht die Darstellung der objektiven, geschichtlichen Heilswahrheiten, sondern deren persönliche Aneignung und Verwirklichung im konkreten Leben – thesenartig zusammenfassen, müßte man wohl auf ein Doppeltes hinweisen: Zum ersten kann nach Rahner der Mensch seine konkrete Entscheidung (und in jeder wahren Entscheidung liegt die Entscheidung für oder gegen Gott) nicht voll aus abstrakten Prinzipien herleiten und begründen, sondern muß sie im lebendigen Umgehen mit der Weltwirklichkeit, die der Exerzitant mitbringt, und der Offenbarung Gottes im personalen Einsatz frei und bewußt vollziehen. Deshalb gibt Ignatius dem Exerzitanten die Hl. Schrift in die Hand, deshalb braucht dieser eine gewisse Zeit, um im Umgang mit der Schrift zu sich selbst und zu seiner eigenen Entscheidung zu kommen. Zweitens aber ist diese Entscheidung für Gott, diese „Wahl“, wie sie Ignatius nannte, ein von der göttlichen Liebe durchdrungener Vollzug, der sein Licht in sich selbst trägt, der dieses eigene Licht zwar nicht in Sätzen und Prinzipien wiedergeben kann, aber dennoch um die Richtigkeit und die Gottgegebenheit seines Tuns weiß.

Mit diesen Hinweisen aber ist die Gedankenfülle vorliegender „Betrachtungen“ keineswegs abgesteckt. R. hat schon in der Sprache eine staunenswerte Breite, auf der er das verschiedenste Leserpublikum ansprechen kann. Die im Anhang beigefügten Gebetstexte lassen sich z. B. eigentlich nicht lesen, da wirkten sie schnell übertrieben und manieriert, sondern tatsächlich nur mit-beten. Die Gedanken über Christus und unsere Nachfolge hingegen erfordern ein tüchtiges Maß geistiger Arbeit, ehe man sie aus der Abstraktheit des Gedankens in die Lebendigkeit des Vollzugs übersetzt hat. Aber man